

Masařík, Zdeněk

Zur Partikellexikographie aus konfrontativer Sicht

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 1992, vol. 8, iss. 1, pp. 35-42

ISBN 80-210-0544-0

ISSN 0068-2705

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/105254>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZDENĚK MASARÍK

ZUR PARTIKELLEKSIKOGRAFIE AUS KONFRONTATIVER SICHT

1

In meinen Ausführungen konzentriere ich mich auf einige Fragen jener Wortklasse, zu der zusammen mit den Präpositionen, Konjunktionen und Modalwörtern auch Satzadverbien gerechnet werden, die man als Synsemantica oder auch Funktionswörter bezeichnet. Im Bereich dieser Synsemantica kommen auch die mit dem traditionellen Sammelwort Partikeln bezeichneten Lexeme vor, wobei ich hier jene Funktionstypen meine, die in der linguistischen Literatur meistens als Modalpartikeln (die Kategorie der Modalität wird hier allerdings sehr breit gefaßt) oder als Abtönungspartikeln behandelt werden. Zu der Kerngruppe dieses Funktionstyps gehören Lexeme wie: *aber, eben, denn, schon, ruhig* usw. Meine Ausführungen sind unter anderem auf einige Abgrenzungsversuche der Partikeln in der Vergangenheit und z. T. auch in der Gegenwart sowie auf einige lexikographische Aspekte dieser Funktionsklasse gerichtet. Da jedoch diese Probleme noch nicht zufriedenstellend gelöst sind, werden die Partikeln dementsprechend in den jeweiligen Grammatiken des Deutschen — wenn es auch an einigen Ausnahmen nicht fehlt — ziemlich heterogen behandelt. Umso schwieriger ist dann die Eingliederung und Beschreibung dieser Lexeme seitens der Lexikographie und dadurch sind auch meine knappen Bemerkungen notwendigerweise delimitiert.

Bei der Behandlung dieser Wortklasse gibt es allerdings noch andere Schwierigkeiten, die relevant sind, wie z. B. die Interpretation der verschiedenen Funktionen und Charakteristiken des lexikalischen Wissens sowie ihre Interpretation seitens der Lexikographie, insbesondere der einsprachigen deutschen Lexikographie. Wie die erwähnten Tatsachen historisch in den Wörterbüchern seit J. C. Adelung erfaßt wurden, hat R. Schmidt gezeigt.¹ Auf die „innere Geschichte“ des Deutschen

¹R. Schmidt, *Zur Darstellung der Partikeln in Wörterbüchern der deutschen Sprache seit J. C. Adelung*. In: *Linguistische Studien*, Reihe A, Bd. 122, S. 227–266, Berlin 1985.

Wörterbuchs von J. und W. Grimm hat J. Bahr²⁾ ausführlich hingewiesen. Unter dem Aspekt der „inneren Geschichte“ in bezug auf die Frage der „Artikelgestaltung zu Lemmazeichen des Typs Partikel“ in diesem Wörterbuch veröffentlichte eine prägnante und im vieler, eine wegweisende Analyse W. Wolski,³⁾ in der er zugleich auf die vielen Schwierigkeiten hingewiesen hat, mit denen der Lexikograph bei der Beschreibung der sog. Funktionswörter, insbesondere der Partikeln (weiter = P.) konfrontiert wird.

In manchen der vielen neuen Arbeiten zur lexikalischen Semantik wird andeutungsweise auch vom metalexikographischen Standpunkt aus versucht, die P. in Wörterbüchern zu beschreiben. Selbst wenn dies auch des öfteren partielle Ergebnisse waren, die weiter ausgearbeitet werden sollten, so war es eine verdienstvolle Leistung, denn das Wörterbuch und seine Ausarbeitung überhaupt wurde in der Vergangenheit nur als periphere linguistische Tätigkeit angesehen und erst in den letzten Jahren rückte sie immer mehr in den Mittelpunkt des linguistischen Interesses.⁴⁾ Die bisherigen Ergebnisse zeigen aber zugleich, daß der Lexikograph allein nicht imstande ist, diese Problematik zu bewältigen, sondern daß es zu einer engeren Zusammenarbeit der theoretisch-linguistischen Disziplinen mit der Lexikographie kommen muß und daß es auch nicht richtig ist — wie noch zuweilen sogar in den Lehrbüchern behauptet wird —, daß die praktische Lexikographie angewandte Lexikologie sei. Wenn man bedenkt, daß der Lexikograph z. B. neben den Bedeutungsexplikationen und Angaben zur stilistischen Wertigkeit lexikalischer Einheiten auch Möglichkeiten von Angaben für syntaktische Gebrauchsmuster bewältigen muß, daß er ferner ins Wörterbuch die phraseologische Problematik einarbeiten muß und daß er überdies auch noch die Wortart der Partikeln für das Wörterbuch aufarbeiten muß, dann liegt doch klar auf der Hand, daß er unbedingt konkrete Hilfe seitens jener Linguisten braucht, die sich mit der Problematik theoretisch beschäftigen. Eine qualitative Wende in die erwünschte Richtung bedeuten ohne Zweifel die theoretischen und methodologischen Arbeiten und Beiträge, die aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium entstanden sind, betreut oder initiiert wurden und die meistens in der Zeitschrift LEXICOGRAPHICA veröffentlicht worden sind.⁵⁾

²⁾ J. Bahr, *Das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Stationen seiner inneren Geschichte. In: Sprachwissenschaft 9, Nr. 4, S. 387—455.

³⁾ W. Wolski, *Partikeln im Deutschen Wörterbuch*. In: Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. II, S. 488f. (= Lexicographica 34, Niemeyer Tübingen 1991.)

⁴⁾ U. Bastert, *Modalpartikeln und Lexikographie*. Eine exemplarische Studie zur Darstellbarkeit von DOCH im einsprachigen Wörterbuch. Tübingen 1985 sowie die bahnbrechende Arbeit von W. Wolski, *Partikellixikographie*. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. (= Lexicographica. Series Maior 14, Tübingen 1986.)

⁵⁾ Lexicographica. Series Maior; vor allem der Band Nr. 27 (*Wörterbücher in der Diskussion*, Tübingen 1989) sowie die Bände Nr. 33 und 34 (*Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*), Niemeyer Tübingen 1991.

Und nun zum ersten Gedankenblock meiner Ausführungen, zu Fragen der Abgrenzung und Klassifizierung der Partikeln, wobei vor allem die Einwortlexeme gemeint sind, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der ein- und zweisprachigen Lexikographie.

Das heutige Interesse für das Studium dieser Wortart im Aufbau der Sprechäußerung und des Textes ist weder zufällig noch modisch — wie ab und zu noch behauptet wird — und ist bereits im Zusammenhang mit der Klassifizierung der Wortarten in die dreißiger Jahre zurückzuführen. Als Blüte der Partikelforschung sind allerdings die siebziger und achtziger Jahre aufzufassen (die Arbeiten von H. Weydt, A. Kriwonossow u. a.). Für diese Tatsache ließen sich viele Gründe anführen, von denen ich stellvertretend lediglich die relevantesten erwähnen möchte:

- (1) Die Linguistik begann sich an komplexen grammatischen Phänomenen zu orientieren, wie z. B. an der Kategorie der Zeit, Negation und Modalität, an der Diathese u. ä.
- (2) In den Vordergrund der linguistischen Beobachtungen rückt die gesprochene Sprache, vor allem die spontane Umgangssprache des Alltags, in der die P. häufiger vorkommen.
- (3) Die Einbeziehung der kommunikativ-pragmatischen Faktoren, der Sprechhandlungstheorie sowie der Textlinguistik.

Die Linguistik hat also diese Wortklasse lange vernachlässigt, wenn auch bereits Ende des 19. Jh. auf sie hingewiesen wurde. An erster Stelle muß mit Recht Georg von der Gabelentz angeführt werden. Völlig in Vergessenheit geraten ist allerdings in diesem Zusammenhang der russische Philologe — Helenist tschechischer Abstammung — A. V. Dobiaš (1846—1911), der im Jahre 1897 eine umfangreiche Arbeit veröffentlichte, die den semasiologischen Aspekten der Wortarten im Griechischen gewidmet ist.⁶ Im siebenten Kapitel dieses Buches beschäftigt er sich als erster mit der Abgrenzung der Partikeln von den Adverbien, die in vielen Punkten unseren gegenwärtigen Anforderungen entspricht (in seinem terminologischen Arsenal erscheint z. B. auch schon die Gradpartikel — *gradativnaja častica*).⁷ Für meine Ausführungen ist ferner auch die Tatsache von großer Bedeutung, daß er die relevantesten griechischen Partikeln sehr oft mit ihren Entsprechungen im Russischen und Tschechischen vergleicht und so den Weg eines konfrontativen Herangehens signalisiert.

Die zahlreichen Arbeiten zu dieser Wortklasse zeigen, daß die Sprachwissenschaft von einer ganzheitlichen und vollständigen Gesamtdarstellung der Partikeln noch ziemlich entfernt ist. Bis jetzt ist es nämlich so, daß in die Wortklasse der P. lediglich die Einwortlexeme eingegliedert wurden, was ohne Zweifel richtig ist und eben auf diese Lexeme werde ich mich im weiteren konzentrieren.

⁶ A. V. Dobiaš, *Opyt simaziologii častej reči i ich form na počve grečeskogo jazyka*. Praga 1897.

⁷ Ebd., besonders die Seiten 435—513.

An dieser Stelle möchte ich aber wenigstens andeuten, daß wir in unseren Sprachen einen Prozeß beobachten können, auf den M. Grepl aufmerksam gemacht hat, dem eindeutig zu entnehmen ist, daß nicht nur die Einwortlexeme die partikelhafte Funktion erfüllen, sondern daß sich an der Indikation der pragmatisch-kommunikativen Funktionen und an der Signalisierung der subjektiven Sprechereinstellungen unter anderem auch satzwertige Konstruktionen beteiligen, und zwar geschieht dies durch die Verschiebung, Abschwächung oder sogar durch den Verlust der lexikal-semantischen Bedeutung.⁸ Auf dem Wege einer allgemeinen Erstarung, durch Phraseologisierung, die manchmal mit der Elision verbunden ist, entstehen dann partikelhafte Satzkonstruktionen, die sowohl im Tschechischen als auch im Deutschen sehr oft vorkommen und die in den einsprachigen sowie in den zweisprachigen Wörterbüchern zu finden sind. Ich denke dabei an die Satzkonstruktionen des Typs:

„*Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht die Wahrheit gesagt habe*“ (nach dem WDG: *salopp, umg.*)⁹ und bei H. Siebenschein:¹⁰ „*Ať visím, není-li to pravda*“ (*umg.*).

Die partikelhaften satzmäßigen Wendungen sind im WDG, aber auch bei H. Siebenschein ziemlich häufig, was im Grunde zu begrüßen ist. Für die weiteren Ausgaben dieses Wörterbuchs wäre es jedoch wünschenswert, bei solchen partikelhaften Konstruktionen, aber auch bei den P. als Einwortlexemen, wenigstens partielle Kommentare hinzuzufügen. Bei den bisherigen Ausgaben war dies allerdings nicht möglich, da es an linguistischer Handhabung dieser Phänomene mangelte. Diese Konstruktionen können auch nicht traditionell analysiert werden, wollte man nicht zu absurden Schlüssen gelangen.¹¹ Das oben erwähnte Beispiel aus dem WDG und seine tschechische Entsprechung müßte man dann traditionell so interpretieren, daß der Nebensatz den Umstand wiedergibt, bei dessen Geltung eben das erfüllt wird, was im Hauptsatz als Wunsch formuliert ist, also als ein Wunsch, der durch das inhaltlich spezifizierte Verb *hängen / viset* zum Ausdruck kommt. Hier handelt es sich vor allem darum, daß man die Ausdrücke wie *hängen / viset, fehlen / scházet (Das fehlte gerade noch, daß du bei dieser Kälte Eis isst / To by tak ještě scházelo, abys v takové zimě jedl zmrzlinu), ausbitten / vyprosit; Das bitte ich mir aus, daß man hier nicht raucht / To bych si vyprosil, aby se zde nekouřilo)* in diesen Konstruktionen partikelhaft auffassen muß, die die Absicht des Sprechers indizieren, dem Adressaten zu beteuern, daß er die inhaltliche Geltung des Satzes mit *wenn / jestli* stark bezweifelt.¹² Damit wollte ich

⁸ Bei diesen Ausführungen stütze ich mich auf die Zusammenfassung eines öffentlichen Vortrags von M. Grepl, *Partikulace v češtině*, den er im Mai 1989 in Prag gehalten hat.

⁹ *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Hrsg. von R. Klappenbach und W. Steinitz, Bd. 3 (= WDG), Berlin 1969, S. 1724.

¹⁰ *Tschechisch-deutsches Wörterbuch* unter Leitung und Redaktion von Prof. Dr. Hugo Siebenschein, Prag 1968, Bd. II, S. 1245.

¹¹ Vgl. Anm. 8.

¹² Da es sich meistens um umgangssprachliche Erscheinungen handelt, sind viele dieser Konstruktionen bei H. Küpper zu finden: In: H. Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*. Stuttgart 1987.

nur auf die Tatsache aufmerksam machen, daß man die Partikeln und die Partikelhaftigkeit viel breiter auffassen müßte. Der Prozeß zur Entstehung von partikelhaften Konstruktionen kommt dadurch zustande, daß man verschiedene Illokutionsfunktionen und Einstellungen des Sprechers ausdrucksmäßig variieren, abtönen, spezifizieren will. Man könnte einerseits einwenden, daß in diesem Prozeß auch Erscheinungen miteinbezogen werden, deren Provenienz unterschiedlich ist, andererseits ist es jedoch evident, daß solche funktionalen Konstruktionen entstehen und daß sie sich an der Konstellation des Aussagesinnes beteiligen. Schon aus diesem Grunde sollte man in der Kommunikation und im Text solchen funktional relevanten Wendungen und Phraseologismen mehr Aufmerksamkeit widmen.

3

Im abschließenden Teil meines Beitrages möchte ich kurz auf einige Einwortpartikel im Deutschen und Tschechischen herangehen. Es handelt sich also um jene Lexeme, die bei H. Weydt als „Abtönungspartikeln“, bei anderen Autoren als „Modalpartikeln“ bezeichnet werden.¹³ Die hier zu behandelnden Lexeme sind vor allem: *eben / právě, aber / ale, denn / / -pak, ruhig / klidně*. In diesem Zusammenhang erübrigt es sich auf die morphologischen und syntaktischen Kennzeichen dieser Wortklasse einzugehen, da dies in den neuen Grammatiken des Deutschen meistens nachzuschlagen ist. Was ferner bei dieser Wortklasse diskutiert wird und nicht immer zu beantworten ist, wäre die Frage nach der Bedeutung der Partikeln. Nicht einmal diesen Fragenkomplex kann ich hier eindeutig beantworten; ich stelle nur fest, daß auch dieses Problem differenziert behandelt werden muß. Wenn aber die P. völlig ohne Bedeutung wären, ließe sich kaum die Tatsache erklären, daß es nicht möglich ist, jede beliebige P. in jedem Kontext zu verwenden. Offensichtlich liegt ihre Bedeutung auf der Ebene, auf der auch die der Pronomina, der Konjunktionen oder der Präpositionen liegt; sie bezeichnen keine Objekte der außersprachlichen Wirklichkeit, sondern drücken Relationen aus, die zwischen den bezeichneten Objekten oder Sachverhalten, bzw. zwischen diesen und dem Sprecher und/oder Hörer bestehen.¹⁴ Es ist wohl bekannt, daß die P. nicht allen Sprachen eigen sind, daß z. B. das Englische oder Französische dafür andere Ausdrucksmittel und Möglichkeiten verwenden muß. Eine günstigere Situation stellen wir demgegenüber zwischen dem Deutschen und Tschechischen fest, wo im Bereich der P. eine relativ hohe, nicht nur kommunikativ-pragmatische, sondern auch kategoriale (formale) Äquivalenz besteht. Diese Tatsache ist unter anderem durch die langjährige wechselseitige Beeinflussung insbesondere der gesprochenen Existenzfor-

¹³ H. Weydt, *Abtönungspartikel*. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen. Bad Homburg 1969.

¹⁴ E. Hentschel, *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln JA, DOCH, HALT, EBEN*. Niemeyer Tübingen 1986, S. 120f.

men zu erklären. Und so ist auch die Erlernung der deutschen Partikeln für den Nichtmuttersprachler, in dessen Sprache eine solche Affinität wie zwischen dem Deutschen und Tschechischen nicht vorhanden ist, besonders kompliziert, weil hier die Systemlinguistik nur wenig helfen kann. Hier bestätigt sich auch die bekannte Tatsache, daß nämlich zwischen dem Fremdsprachenunterricht und der Lexikographie in einem Punkt eine Art prästabilisierte Übereinstimmung besteht: nämlich, daß die Wörter, die besonders Lernschwierigkeiten bereiten, auch in der Lexikographie schwer darzustellen sind.¹⁵

Die bisherige Fachliteratur, die sich von verschiedenen linguistischen Standpunkten aus mit den Partikeln in bezug auf die Lexikographie beschäftigt hat, ist — oft zu Unrecht — zu kritisch gegenüber den Lexikographen. So sind vielmehr solche Arbeiten zu begrüßen — die ich bereits zitiert habe — die theoretisch fundiert und zugleich bestrebt sind zu zeigen, wie das theoretische Wissen in die Praxis umzusetzen wäre.

Im folgenden will ich wenigstens partiell zeigen, wie die konfrontativ gewonnenen Ergebnisse im Bereich der deutsch-tschechischen Partikeln auch in der zweisprachigen Lexikographie auszunützen wären. Keinesfalls soll dies als Kritik der bisherigen Arbeit aufgefaßt werden, denn es ist allgemein bekannt, daß die Kritik eines Wörterbuchs wesentlich leichter ist als seine konkrete Realisierung. Ich habe bereits angedeutet, daß durch die konfrontative Analyse eine gewisse kategoriale und kommunikativ-pragmatische Äquivalenz in beiden Sprachen festgestellt wurde, so daß hier eine relativ günstige Situation in der Lemmaausarbeitung vorhanden ist. Hierfür einige stellvertretende Belege:

- (a) Bei der Partikel *eben* besteht in beiden Sprachen eine fast vollständige Äquivalenz, so daß sich der Kommentar dieses Lemmas im deutsch-tschechischen Wörterbuch in vielem auf das einsprachige Wörterbuch (WDG oder HDW)¹⁶ stützen kann. Völlig äquivalent ist z. B. die hervorhebende Funktion von *eben* / *právě* sowohl bei temporalem als auch bei nicht temporalem Ausdruck, was allerdings im WDG nicht unterschieden wird. Es muß bemerkt werden, daß die P. im HDW häufiger kommentiert werden als im WDG. In der temporalen Funktion ist *eben* / *právě* mit den Ausdrücken *gerade* / *zrovna* austauschbar. Bei der nicht temporalen Hervorhebung können in beiden Sprachen neben *eben* / *právě* noch folgende synonymische Äquivalente auftreten: *gerade* / *zrovna*, *genau* / *přesně* und das umgangssprachliche (süddeutsche) *halt* / *holt*. Auch die nächste Funktion ist in beiden Sprachen äquivalent, nämlich die Milderung der Negation, z. B. *Das will ich eben nicht behaupten* / *To právě nechci tvrdit*. In beiden Sprachen ist jedoch die synonymische Partikel *genau* / *přesně* in dieser Funktion nicht möglich. Relativ gut wird diese Partikel im Duden — Universalwörterbuch kommentiert.¹⁷

¹⁵ U. Bastert, a. a. O., S. 79.

¹⁶ *Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. (= HDW), 2 Bände. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Günther Kempcke, Berlin 1984.

- (b) Einen mäßigen Grad der Äquivalenz weist auch die P. *aber / ale* auf. Nun wird diese Konjunktion // Partikel sowohl im WDG als auch bei Siebenschein nur als Konjunktion registriert, wenn auch das WDG die partikelhaften Funktionen anführt (lediglich das HDW führt *aber* als Partikel ein). Es werden die Funktionen der Verstärkung und Verwunderung (z. B. *Du spielst aber gut / Ty ale dobře hraješ*) angegeben und es wird auch die Funktion eines Vorwurfs angedeutet (Bsp.: *Wie aber soll ich mir es merken / Jak si to ale mám zapamatovat*).

Es ist allerdings noch hinzuzufügen, daß in den Exklamativsätzen diese P. das Erstaunen oder die Verstärkung der Überraschung wiedergibt (Bsp.: *Mensch, du bist aber blaß! / Člověče, ty jsi ale bledý!*; *Das war aber eine Reise! / To byla ale cesta!*). In beiden Sprachen kann *aber / ale* mit dem ethischen Dativ auch Tadel signalisieren (z. B.: *Du bist mir aber ein Kavalier! / Ty jsi mi ale kavalír!*)¹⁸

- (c) Zu jenen Partikeln, die in beiden Sprachen einen relativ hohen Grad an Äquivalenz zeigen, gehört *ruhig / klidně*.¹⁹ Sie kommt in beiden Sprachen lediglich in Aussage- und Aufforderungssätzen vor. Das WDG führt nur einen Teil jener partikelhaften Funktionen bei *ruhig* als Adverb an. Ich denke dabei an folgende Funktionen:

- (1) Gelassenheit des Sprechers gegenüber einem bestimmten Sachverhalt: *Er soll ruhig schreien / Ať klidně křičí*;
- (2) ein freundliches Einverständnis: *Ihr könnt ruhig rauchen / Můžete klidně kouřit*;
- (3) drückt eine Selbstermunterung aus: *Das könnt ihr mit ruhig glauben / To mně klidně můžete věřit*.

Die einzige „Abweichung“ im Bereich der stilistischen Äquivalenz besteht darin, daß im Tschechischen, insbesondere in der ersten Funktion statt *ruhig / klidně* das Pronomen *si* (Dat.) fungieren kann (*ruhig / klidně* und *si* sind austauschbar, aber kookurrent), z. B.: *Er soll ruhig schreien / Ať si křičí, aber auch: Ať si klidně křičí*.

- (d) Die nächste Partikel, die ich kurz erwähnen will und die eine relative kommunikativ-pragmatische Äquivalenz mit dem Tschechischen aufweist, ist *denn / -pak*. In beiden Sprachen kommt diese P. in Frage-sätzen vor. Lexikalisch entspricht *denn* meistens dem tschechischen Partikelausdruck, der aus den Pronomina, bzw. pronominalen Adverbien *-pak* besteht (*kdopak / wer denn, copak / was denn, kampak / /wohin denn...*).

Dies ist auch der Grund dafür, daß die P. im Tschechischen mit den pronominalen Komponenten die erste Stelle im Satz einnimmt. Allge-

¹⁷ Duden. Universalwörterbuch. Hrsg. u. bearb. vom Wiss. Rat u. d. Mitarb. d. Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim; Wien; Zürich: Bibliographisches Institut 1983, S. 306.

¹⁸ Die Konstruktion mit dem ethischen Dativ in der 1. Ps. ist in der Regel mit einer negativen Schattierung verbunden, während die 2. Ps. entweder neutral bleibt, oder eher zu positiven Einschätzung neigt (z. B.: *Das war dir aber ein Ausflug! / To ti ale byl výlet!*).

¹⁹ Die P. *ruhig / klidně* repräsentiert im allgemeinen einen spezifischen Modus, der als Permissiv bezeichnet werden kann.

mein kann gesagt werden, daß die P. *denn* / *-pak* in den Fragesätzen in beiden Sprachen folgende Funktionen signalisiert, die auch z. T. lexikographisch erfaßt werden könnten:

- (1) Die Verwunderung des Sprechers (die auf die Diskrepanz zwischen der Erwartung und einem aus der Situation oder der vorhergegangenen Äußerung des Gesprächspartners erschlossenen impliziten Satz zurückgeht):

Wosteckt er denn? // **Kdepak vězí?**

Hilft er denn nicht mit? // **Copak nepomůže?**

- (2) signalisiert die Ungeduld:

Ist er denn noch nicht da? // **Copak ještě nepřišel?**

Empörung:

Ist es denn überhaupt möglich? // **Copak je to vůbec možné?**

- (3) in rhetorischen Fragen:

Bist du denn taub? // **Copak jsi hluchý?**

Eine andere Partikel stellt das selbständige Lexem tschechisch *pak* / dt. *dann* dar und signalisiert in Ausrufesätzen die Warnung oder die Befürchtung:

Pak si tam nenaříkej // **Dann beklage dich dort nicht!**

Einen ähnlichen Grad der Adäquatheit weisen auch die P. *eigentlich* / *vlastně*; *doch* / *přece*; *nur*, *bloß* / *jen*, *pouze*; *schon* / *již*, *už* u. a. auf, während z. B. die deutschen Partikeln *mal* und *ja* in bezug auf die Relevanz im Tschechischen viel komplizierter sind.

4

In den Wörterbüchern manifestiert sich im Grunde nur das Wissen über den Gebrauch einer Lexikoneinheit; etwas schwieriger ist es z. B. mit dem Wissen über pragmatische Beziehungen. Wenn auch in den einsprachigen Wörterbüchern selektiv vorgegangen werden muß, so müßten in größerem Maße situative Informationen über den diskursiven Gebrauch sowie mehr kommentierte Kontextbelege angeführt werden. Die zweisprachigen Wörterbücher sind in dieser Hinsicht etwas benachteiligt und deswegen greifen die Nichtmuttersprachler zu einem einsprachigen Wörterbuch.

Die lexikographische Erfassung der P. bereitet in dieser Richtung bis jetzt noch enorme Schwierigkeiten vor, wenn auch einige bereits erwähnte Arbeiten den Weg der P. in die einsprachigen Wörterbücher des Deutschen wenigstens partiell zeigen. Für ein stärkeres konfrontatives Herangehen bei dem deutsch-tschechischen Partikelvergleich fehlt es noch sowohl an Analysen der jeweiligen Partikeln im Tschechischen überhaupt als auch an der Klassifizierung der P. in Gruppen, die einen hohen, mäßigen oder nur partiellen Grad der Äquivalenz aufweisen. Und schließlich müssen auch jene Fälle erfaßt werden, in denen die deutschen P. im Tschechischen durch andere Ausdrucksmittel wiedergegeben werden. Dies ist eine der gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben des kommunikativ-pragmatisch orientierten tschechisch-deutschen Sprachvergleichs.